

Geschichtlichkeit und Widerstand Die Dialektik der Aufklärung im Erzählwerk Franz Kafkas

Abhandlung
zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät I
der
Universität Zürich

vorgelegt von
Ralph Fehlmann
von
Schöftland AG

Angenommen auf Antrag von Herrn Prof. Dr. P. von Matt



PETER LANG
Bern · Frankfurt am Main
1981

1982



Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41507225_0017

Geschichtlichkeit und Widerstand
Die Dialektik der Aufklärung im Erzählwerk Franz Kafkas

Geschichtlichkeit und Widerstand Die Dialektik der Aufklärung im Erzählwerk Franz Kafkas

Abhandlung
zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät I
der
Universität Zürich

vorgelegt von
Ralph Fehlmann
von
Schöffland AG

Angenommen auf Antrag von Herrn Prof. Dr. P. von Matt



PETER LANG
Bern · Frankfurt am Main
1981

Teildruck

Die vollständige Arbeit erscheint als Nr. 441 in der Reihe I «Deutsche Sprache und Literatur» der Europäischen Hochschulschriften im Verlag Peter Lang AG, Bern.



© Verlag Peter Lang AG, Bern 1981
Nachfolger des Verlages
der Herbert Lang & Cie AG, Bern

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck oder Vervielfältigung,
auch auszugsweise, in allen Formen wie Mikrofilm, Xerographie,
Mikrofiche, Mikrocard, Offset verboten.

Druck: Lang Druck AG, Liebefeld/Bern

VORWORT

Die vorliegende Untersuchung ist im Januar 1981 von der philosophischen Fakultät I der Universität Zürich als Dissertation angenommen worden. Sie ist das Ergebnis einer mehrjährigen Beschäftigung mit dem erzählerischen Werk Franz Kafkas, die, bei grösstmöglicher Breite des untersuchten Textmaterials, die Beschränkung einer - explizierbaren - Perspektive der Deutung sich auferlegt, indem sie eng an jenem geschichtsphilosophischen Modell der Erklärung zivilisatorischer Prozesse sich ausrichtet, das Max Horkheimer und Theodor W. Adorno in ihren gemeinsamen Untersuchungen zur 'Dialektik der Aufklärung' entwickelt haben.

Ausgebildet hat sich diese methodische Konzeption an einer Analyse der Erzählung 'In der Strafkolonie' zuhanden eines Seminars, das Herr Prof. Dr. Peter von Matt im Sommer 1976 ausschliesslich zu diesem Text Kafkas veranstaltete. Herrn Prof. von Matt bin ich denn auch vor allem zu Dank verpflichtet, für inhaltliche Anregung und methodische Klärung ebenso wie für seine kontinuierliche beratende und unterstützende Begleitung meiner an diesen ersten 'Test' sich anschliessenden weiteren Arbeiten. Danken möchte ich auch Beatrice Achermann, die mir während des ganzen Entstehungsprozesses der Untersuchung als zugleich kritische wie aufmunternde Diskussionspartnerin und Leserin zur Seite stand und schliesslich auch einen grossen Teil der Schreibarbeit auf sich genommen hat.

Gewidmet sei das Buch meinen Eltern, ohne deren grosszügige Unterstützung es nie entstanden wäre.

R. F.

INHALTSVERZEICHNIS

EINLEITUNG	11
A. FORSCHUNGSGESCHICHTLICHER UND METHODISCHER RAHMEN: DER EIGENE ANSATZ IM KONTEXT DER KAFKAFORSCHUNG	19
1. Zur Forschungslage	20
2. Zum eigenen Ansatz	27
2.1 Deutung und ihr methodischer Rahmen	27
2.2 Interpretationsmodell und Textvorlage	30
2.2.1 Subjektive Seite	31
2.2.2 Objektive Seite	32
2.3 Sprache und Gestus. Vorteile des phänomenologischen Vergleichs	35
Thesen zum Kapitel A	38
B. DAS MODELL: DIE 'DIALEKTIK DER AUFKLAERUNG'	39
1. Die Dialektik der historischen Entwicklung von Aufklärung	41
1.1 Natur und Vernunft	41
1.2 Emanzipation und Entfremdung	42
1.3 Die Zerstörung von Göttern und Qualitäten	44
1.4 Selbsterhaltung und Herrschaft	46
2. Die drei Stufen der Aufklärung: eine kontrastive Phänomenologie	50
2.1 Mythische Vorwelt und die Idee von Aufklärung	50
2.2 Pervertierte Aufklärung und ihre Nähe zur mythischen Vorwelt	52
Anmerkung: Dialektischer Prozess und systematische Phänomenologie	56
Thesen zum Kapitel B	57
C. PERSPEKTIVE UND WIRKLICHKEIT: EINE LANDVERMESSUNG	59
1. Zum Problem der Erzählperspektive	61
2. Fiktionale Wirklichkeit	65
Anmerkung: Zur Extension des Materials	70
Thesen zum Kapitel C	72
D. DIMENSION GESCHICHTLICHKEIT	73
1. Erstes Beispiel: 'In der Strafkolonie'	74
1.1 Die Polarität der Systeme und ihr geschichtsphilosophischer Sinn	75
1.1.1 Gesamtorganisation und Gerichtsverfahren	75
1.1.2 Sprache	77
1.1.3 Tabu	79
1.1.4 Staub und Schlange	80

1. 2 Die Figuren als Repräsentanten der einzelnen Entwicklungsstufen	83
1. 2. 1 Verurteilter und Soldat	83
Exkurs: Hungern und essen	86
1. 2. 2 Offizier	88
1. 2. 3 Reisender	93
Thesen zum Kapitel D 1	96
2. Zweites Beispiel: 'Ein Hungerkünstler'	98
2. 1 'Strafkolonie' und 'Hungerkünstler': ein Vergleich	99
2. 2 Der Wechsel der Ordnungen	100
2. 3 Hungerkünstler und Offizier: Figuren zwischen den Ordnungen	103
Thesen zum Kapitel D 2	106
3. Drittes Beispiel: 'Der Gruftwächter'	107
3. 1 Altes und neues Herrschaftsprinzip	107
3. 2 Die Bewachung der Gruft	111
3. 3 Einwände: Deutungsgrenzen beim Dramenfragment	115
Thesen zum Kapitel D 3	118
4. Spuren von Geschichtlichkeit und ihre Verkürzung zur Motivstruktur	119
4. 1 Ein Beispiel	119
4. 2 Das Material	121
4. 2. 1 Geschichte als Thema	121
4. 2. 2 Dreifache Epochenfolge und die Wiederkunft des Vergangenen	122
4. 2. 3 Ausblicke auf 'früher' und 'später'	125
4. 2. 4 Mythen zur Unzeit	126
4. 2. 5 Wechsel der Erzählperspektiven	127
4. 3 Prozess und Polarität	129
Thesen zum Kapitel D 4	133
E. PHAENOMENOLOGIE	135
1. Der Zusammenzug zeitlicher Abläufe und die Entstehung starrer Strukturen	137
1. 1 Genese und Geltung	137
1. 2 Komprimiertes Nacheinander	140
1. 3 Polares Nebeneinander	144
Thesen zum Kapitel E 1	147
2. Aufklärung als Emanzipation und Entfremdung: die subjektive Seite	148
2. 1 Die Tiergestalten der Vorwelt	148
2. 2 Die Er-Schließung der Welt	153
2. 3 Lockung und Verdrängung	158
2. 4 Der Einbruch des Vergessenen	168
2. 5 Die Aufklärer und ihre Begleiter	178
Exkurs: Zur Rolle der Frauen	188
2. 6 Absolute Subjektivität und Projektion	190

2.7 Die Aufhebung des Subjekts und die Macht der Dinge	199
2.8 Zusammenfassung. 'Kleine Fabel'	206
Thesen zum Kapitel E 2	208
3. Aufklärung als organisierte Selbsterhaltung und Herrschaft: die objektive Seite	210
3.1 Das oberste Prinzip	210
3.2 Vom Lob der Arbeit	220
3.3 Der neue Mythos	235
3.4 Zusammenfassung. 'Ein Besuch im Bergwerk'	244
Thesen zum Kapitel E 3	248
4. Aufklärersubjekt und Aufklärungssystem: Widerstand oder Anpassung?	249
4.1 Der donquijotische Kampf der Aufklärer	250
4.2 Selbstbehauptung und Schlaueit	261
Thesen zum Kapitel E 4	271
5. Neue Aufklärung: Herrschaft oder Entsagung?	272
5.1 Essen	273
5.2 Hungern	279
Thesen zum Kapitel E 5	285
F. GRENZEN DES VERFAHRENS	287
1. Inkongruenz und Mehrdeutigkeit	288
1.1 Text	288
1.2 Modell	292
1.3 Text und Modell: die prinzipielle Inkongruenz	295
2. Inkompetenz durch Aspektgebundenheit	298
Thesen zum Kapitel F	301
G. KRITIK ODER APOLOGIE? DIE 'BOTSCHAFT' VON KAFKAS TEXTEN UND DIE STRUKTUREN IHRER VERSCHLUESSELUNG	303
1. Zum Stand der Kontroverse	305
2. Kafkas Spiele mit dem Leser	315
2.1 Der lachende Kafka	315
2.2 Falsches Bewusstsein: Bedingungen seiner Darstellbarkeit	322
2.3 Falsches Bewusstsein: Formen seiner Darstellung	327
2.3.1 Signale	329
2.3.2 Ambiguität	331
2.3.3 Vereindeutigung durch den Sprachduktus	336
2.3.4 Vereindeutigung durch fiktionale Fakten	340
2.3.5 Mischformen	343
2.4 Die Textstruktur und ihre Wirkung: schreibt Kafka 'ironisch'? (Anmerkungen zur chronologischen und terminologischen Einord- nung von Kafkas Spielformen)	345

3. Konsequenzen für die Interpretation	352
3.1 Ambiguität und das Konzept 'suspensive Interpretation'	352
3.2 Die Schuld des Helden	355
3.3 Der Defekt der Welt	359
3.4 Die 'Forschungen eines Hundes' und ihre Botschaft	364
Thesen zum Kapitel G	376
H. KAFKAS WERK: EIN AUFKLAERERISCHER KAMPF GEGEN DEN MYTHOS?	379
1. Ein Mythos gegen die Mythisierung: Aufklärung durch Mimesis	381
2. Selbstverständlichkeit des Paradoxen gegen die Paradoxie des Selbstverständlichen: Aufklärung durch Subversion	394
3. Die Darstellung falschen Bewusstseins: Aufklärung durch Ideologiekritik	403
4. Schluss	408
Thesen zum Kapitel H	413
BIBLIOGRAPHIE	415
WERKREGISTER	423

EINLEITUNG

"Kafka? - Ach ja: der Brief an den Vater!"

Die Erwähnung des Namens Franz Kafka gegenüber Personen, denen zu diesem Schriftsteller bereits etwas mehr einfällt als die Titel seiner Hauptwerke, bewirkt mit einer auffallend grossen Wahrscheinlichkeit eine assoziative Reaktion vom Typ des Eingangsmottos, d. h. mit der Tendenz: 'Kafka - das ist Familienpsychologie'.

Tatsächlich scheint, zumindest nach meinen Erfahrungen, die Bedeutung dieses Autors für eine Vielzahl seiner heutigen Leser mit Sätzen wie den folgenden sich bestimmen zu lassen: Kafka - das ist ein einsamer Neurotiker, ein Einzelgänger auch was literaturgeschichtliche Zuordnungen betrifft; ein ängstlicher, etwas verdrehter Einsiedler, Autor komplizierter und hochooterischer Werke, für den die Forschung aber glücklicherweise den Schlüssel der Erklärung gefunden hat - eben im erwähnten 'Brief an den Vater'.

Kafka - der interessante psychologische 'Fall', das einschlägige Beispiel zur Demonstration des Oedipuskomplexes: darauf reduziert sich offenbar der Nachhall, der, vage genug, von der lebhaften und äusserst umfangreichen professionellen Diskussion um diesen Dichter bis in die 'literarische Öffentlichkeit' gedrungen ist; und, wichtiger noch: in solcher Reduktion bietet gleichzeitig anscheinend jene Form sich an, in der dieser 'dunkle Schriftsteller' in der Schule optimal 'behandelt', elegant klassiert werden kann. Ein neurotisch-genialer, privater Träumer, ein expressionistischer Literat mit psychopathischen Zügen, ein Sonderling ganz am Rande der Gesellschaft.

Tatsächlich ist der 'Brief an den Vater' ein hochinteressantes biographisches Dokument. Doch wer dabei stehenbleibt, denkt zu kurz. Und wer Kafkas Texte bloss als sublimierte Neurosen liest, der liest sie jedenfalls nicht vorurteilsfrei. Zudem wirkt das hier angedeutete Vorurteil oft - und gerade in schulischen Rezeptionszusammenhängen - in der Weise, dass Kafkas Werk sich entschärft zum blossen Objekt unverbindlicher 'curiositas', die sich allenfalls noch darüber wundert, was einem Genie doch alles so einfallen kann.

Die vorliegende Arbeit zielt in eine andere Richtung. Aus ihr soll ersichtlich werden, inwiefern die oben erwähnte Betrachtungsweise gerade nicht den 'ganzen Kafka' erfasst; nicht am 'Brief an den Vater' orientieren sich die folgenden Untersuchungen, sondern an der Leitfrage, inwieweit das Werk Kafkas auch in einer gesellschaftlichen Perspektive: als wie immer auch vermittelter und gebrochener Ausdruck einer bestimmten Entwicklungsstufe der gesellschaftlichen Organisation, gelesen werden kann und seine spezifische Bedeutung erhält¹. Geklärt soll werden, ob und inwieweit eine Beschäftigung mit den Texten

¹Natürlich schliessen diese beiden Perspektiven einander keineswegs aus. Vielmehr sind sie vermittelt in der historischen Persönlichkeit dessen, der da

dieses Schriftstellers nicht nur unter dem Blickpunkt 'reiner' - privater oder institutioneller - curiositas, mitmenschlichen Mitleids oder allenfalls einer psychologischen Einzelfallbehandlung sich lohnt, sondern auch hinsichtlich der Frage nach ihrer historischen und aktuellen gesellschaftskritischen Relevanz.

In Kafkas Werk schlagen Erfahrungen mit einer bestimmten historischen Gesellschaftsformation sich nieder, die einerseits vornehmlich unter den Aspekten ihrer Bürokratisierung, eines wuchernden Beamtentums und der Undurchdringlichkeit ihrer institutionellen Strukturen vom Autor erlebt wurde, in der darüber hinaus aber offenbar jene Tendenzen für ihn bereits spürbar waren, aus denen ein gutes Jahrzehnt später die Schreckensherrschaft des Nationalsozialismus sich entwickelte. Ebendieses Herrschaftssystem in seinen totalitären, egalitären und antihumanistischen Zügen wiederum bedeutete zwei emigrierten jüdischen Autoren, Max Horkheimer und Theodor W. Adorno, Anstoss und Kristallisationspunkt für ihre gesellschaftskritische und gewissermassen entwicklungs- pessimistische Geschichtsphilosophie: die 'Dialektik der Aufklärung'.

Auf diesen historischen Zusammenhang sei hier zumindest hingewiesen. Ob er im einzelnen stichhaltig genug ist, um als Basis einer vergleichenden Werkanalyse dienen zu können, müssten konkretere Untersuchungen erweisen. Immerhin bedeutet er eine erste 'Spur', welche die Verwendung gerade der DdA als Interpretationsmodell nahelegt.

Eine zweite, gleichsam 'frische' Spur lässt einen Vergleich insbesondere von Kafkas Erzählungen mit der DdA nicht nur hinsichtlich historischer, sondern auch hinsichtlich typologischer Parallelen als interessant erscheinen: KOEHN (1977) weist in einem neueren Aufsatz - meines Wissens erstmalig - auf die Möglichkeit hin, die DdA als Interpretationsmodell für den Bereich der deutschen Novelle zu verwenden:

1(Fortsetzung)

schreibt und der gerade durch die kalte und nüchterne Präzision, mit der er Erfahrungen beschreibt, die sich gewiss (zumindest im Frühwerk) so radikal wie nur irgend denkbar auf den privaten Raum seiner Vorstellungen und Träume und auf den Kreis seiner Familie beziehen, die objektiven Verhältnisse transparent zu machen versteht, die sich in diesen Erfahrungen spiegeln. Die 'Lage seiner Zeit' trifft er dabei insofern, als er typischer Bürger jener Welt war; dass er die unsere trifft, beweist schon die Geschichte seiner Rezeption - auch wo diese sich das selbst nicht eingesteht!

"Die 'subjektive Relevanz', die Kafka seinem Werk abgepresst haben mag, hat sich in der Wirkungsgeschichte seiner Werke längst als eine objektive Relevanz erwiesen, wie auch Geschichte und geschichtliche Wirklichkeit bei Kafka eben nicht nur als Innerlichkeit auftreten, sondern unter anderem in der Form und dem Darbietungsmodus seiner Werke objektiviert sind." (STEINMETZ 1977, S. 66)

Diese Gattung, zu deren Verständnis es nach seinen Ausführungen

"wesentlich gehört, die für sie offenbar konstitutiven 'irrationalen' Momente im historischen Kontext zu erläutern" (a. a. O., S. 436),

bietet sich schon ihrer Genese nach einer Analyse gemäss den Kategorien der DdA an, indem sie

"aus Problemfällen rationalistischer Aufklärung, ... in Auseinandersetzung mit ... Bereichen ..., die der Kehrseite von Aufklärung zugehören [etwa Gespenster- oder Schauergeschichten] ..., in der Anknüpfung schliesslich an märchenhafte [also mythische] Erzählformen" (a. a. O., S. 446)

sich entwickelt hat. Aus solchen Entstehungsbedingungen folgt aber, dass die Novelle auch ihrer Struktur nach die Widersprüche im historischen Prozess der Ueberwindung des mythischen Zeitalters durch die Aufklärung signalisiert und zugleich den Mythos selbst als Terror (im Sinne dämonischer Bannung) und Poesie (im Sinne phantasiegeleiteter, anthropomorphisierender Weltaneignung)²

"als Zeichen der Dialektik der Aufklärung punktuell aufleuchten lässt" (a. a. O., S. 458).

Und Koehn bezeichnet unter anderem denn auch explizit (a. a. O., S. 454) Kafkas Erzählung 'In der Strafkolonie' als einen Text, dessen Analyse nach den Kategorien der DdA sich lohnen müsste.

Solche Spuren – die sich im Laufe der Arbeit ergeben haben – sind aufschlussreich und bestätigen den Wert des eigenen Vorgehens, das aber doch aus ihnen nicht ursprünglich sich herleitet: Das Interesse an genau diesem Vergleich – des Kafkaschen Werks mit der DdA nämlich – ergab sich weder aus einer historischen noch aus einer typologischen Fragestellung, sondern resultierte aus der – in früheren Versuchen mit derselben Anlage zudem bereits erhärteten – Ueberzeugung, dass sowohl die literarische Vorlage wie auch das Modell zur Deutung und Kritik aktueller gesellschaftlicher Wirklichkeit Entscheidendes beizutragen haben; beide zudem, wenn nicht durch dasselbe 'Medium' (ein literarischer Text steht hier einem philosophischen gegenüber), so doch in gleicher Hinsicht. Einige Schlaglichter sollen diese These präzisieren.

Man denke etwa an das Ideal der charakterfesten, beherrschten und mit sich identischen Persönlichkeit, das in entwicklungsgeschichtlich zunehmendem Mass zur Sublimierung triebhafter, irrationaler, auch frühkindlicher Erfahrungen und Impulse zwingt und sich objektiv in der Entwicklung einer stets mehr

²So die Bestimmung des Mythos nach Blumenberg (vgl. a. a. O., S. 458)

durchzivilisierten, durchrationalisierten und durchhygienisierten Gesellschaft niederschlägt, die ihre Aussenseiter, unter immer restriktiverer Auslegung der 'Norm', in spezielle und abgeschlossene Institutionen für Kranke, Alte, Irre und Kriminelle (wann wohl auch für 'Sympathisanten'?) verbannt, bei gleichzeitiger Abkapselung der 'Normalen' hinter die Zäune ihres Besitztums und die verschlossenen Türen ihrer Kleinfamilie.

Man vergegenwärtige sich dann den Gegensatz zwischen solchem eifrig und reinlich geschlossen gehaltenen 'Privatissimum' und einem hochkomplexen System staatlicher und wirtschaftlicher Institutionen der gesellschaftlichen Organisation, das in seinen Entstehungsgründen wie auch in seinen Zweck-Mittel-Beziehungen undurchsichtig geworden ist, zu dem der Einzelne nur noch im Verhältnis punktueller und formaler politischer Einflussmöglichkeit einerseits (soweit subjektiv kontrollierter Einfluss nicht längst von irrationalen oder parteiengläubigen Entscheidungen an den Urnen abgelöst ist!), hochspezialisierter und entfremdeter Arbeitsleistung andererseits (soweit er nicht schon zum Arbeitslosenheer gehört) steht und in dem nicht verantwortlich handelnde Subjekte, sondern politische 'Sachzwänge' hier, ökonomische 'Produktionszwänge' dort zunehmend die faktisch wichtigen Entscheide determinieren.

Schliesslich erinnere man sich etwa an das 'Tui-Gebaren' positivistisch-wertneutral sich gebender Intelligenz und Wissenschaft in einer hochtechnisierten Zivilisation, die ihre Forderungen an die Forschung nurmehr unter dem technischen Interesse optimaler Verwertbarkeit des Gegebenen anmeldet (und ihnen finanziell auch Nachdruck zu verschaffen vermag).

Solche (und andere) aktuelle Problemkreise finden in der DdA ihre historische Erklärung. Sie finden aber auch in der scheinbar so 'hermetischen', 'irrealen' und 'privaten' Welt von Kafkas Fiktionen ihre – allerdings in einem vertrackten Sinn – realistische Darstellung.

Dies unsere Hypothese. Sie soll in der vorliegenden Arbeit insbesondere an Kafkas Erzählungen im einzelnen überprüft werden. Der Gang der Untersuchung ist dabei, grob skizziert, der folgende:

Im ersten Kapitel (A) wird versucht, die eigene Fragestellung sowohl dem gegenwärtigen Stand der Kafkaforschung einzugliedern als auch durch eine Spezifizierung ihrer methodologischen Grundlagen ihren Ort innerhalb dieser Forschungsvielfalt zu bestimmen und damit einzugrenzen. Eine solche Reflexion auf das eigene Verständnis vom Stellenwert und von der Anlage der Untersuchung soll es einerseits ermöglichen, diese an ihrem so explizierten Anspruch kritisch zu messen, und soll andererseits verhindern, dass sie sich lediglich als 'beliebige' weitere Arbeit der unabsehbaren Reihe bereits vorliegender Kafkainterpretationen anschliesst.

Dient das zweite Kapitel (B) der Klärung der subjektiven Voraussetzungen der Interpretation – in diesem Fall: der Darstellung des Modells, das,

als gleichsam 'objektivierter Erwartungshorizont', unserer Analyse zugrunde liegt -, so setzt sich das dritte Kapitel (C) mit deren objektiven Bedingungen auseinander: mit den Erzählstrukturen Kafkascher Texte und der Art, wie in ihnen (fiktive) Wirklichkeit vermittelt wird. Das Klischee der 'Einsinnigkeit' Kafkaschen Erzählens, die jeden Interpreten in die Grenzen des 'traumhaften inneren Lebens' dieses Autors verweise und damit jeden Realitätsbezug des Werks von vornherein ausschliesse, erweist sich dabei als Vorurteil, das weder einer genauen Untersuchung der Textstruktur noch theoretischer Reflexion standhält.

Dass Kafkas Werk 'Geschichtlichkeit' kennt als die Struktur des Zuvor und Danach, zeigt - gegen das gängige Kafkabild - die Zusammenstellung von Textbeispielen in Kapitel D. Doch auch wo sich Kafkas Erzählungen in eine 'zeitlose Gegenwart' zu verschliessen scheinen, lässt sich in den Ambivalenzen und Polaritäten ihrer Bilder der Niederschlag dialektischer Entwicklungsprozesse erkennen, lässt sich die scheinbare Hermetik ihrer Strukturen aufbrechen, indem sie als der Zusammenzug geschichtlicher Abläufe verstanden wird. Ein Vergleich der rekurrenten Motive und ihrer (ausserordentlich stabilen) Konstellationen mit jenen der DdA zeigt ferner, wie genau in Kafkas Erzählungen bis ins Einzelne die Dialektik der Aufklärung sich spiegelt als jene historische Entwicklung von Zivilisation, welche diese an ihren eigenen Prinzipien scheitern liess und sie in ihr Gegenteil verkehrte, indem auf der Seite des Subjekts die Emanzipation des Individuums von Natur in seine vollständige Entfremdung von ihr mündete, auf der Seite des Systems die Organisation der Beherrschung von Natur in der ausgewogenen Repressivität organisierter Herrschaft gipfelte. Wie das Subjekt, diese Haupterrungenschaft von Aufklärung, gegen diese beiden Tendenzen, die in gleicher Weise seine Zerstörung betreiben, sich zu wehren sucht, das zeigen die Protagonisten der Erzählungen - und Romane! - Kafkas in ihren Versuchen, entweder kämpfend sich selbst zu behaupten oder ~~entsagend~~ dem Prinzip der Herrschaft, welches Aufklärung in ihren subjektiven und objektiven Momenten prägt, sich zu entziehen. (Kapitel D und E.)

Als Abbildung einer ganz bestimmten historischen Stufe der Entwicklung von Zivilisation enthüllt sich in solchen Analysen das Erzählwerk Kafkas. Ein solches Resultat impliziert Kritik zugleich an zwei der herkömmlichen Arten, Kafka zu verstehen: Es problematisiert sowohl all jene Deutungen, welche in diesen Texten ein letztes und zeitloses 'Allgemeinmenschliches' gestaltet sehen wollen, wie es den einer solchen Sehweise entsprechenden Einwand marxistisch orientierter Kafkaauslegung entkräftet, dieser Autor sei - infolge seiner Klassenlage ('Perspektivlosigkeit' des Kleinbürgertums jener Zeit) - unfähig, den historischen Ort dessen zu bestimmen, was ihn bedrängt - seine an sich richtige Darstellung der Probleme verliere sich entsprechend, da sie das Verständnis für deren geschichtlichen Gehalt nicht zu wecken verstehe, im Unspezifischen und verstelle so auch jeden Blick auf Möglichkeiten einer Veränderung.³

³Einer anders angelegten Analyse bedürfte es, um den zweiten Einwand marxistischer Kafkakritik zu überprüfen, der Autor verfehle eine Spezifizierung

Nach einer kritischen Sichtung alles dessen, was bei unserer Betrachtungsweise 'nicht aufgeht', indem es entweder quer zu den analysierten Konstellationen liegt oder infolge struktureller Divergenzen von Text und Modell prinzipiell vieldeutig bleibt (Kapitel F), wenden wir uns im Kapitel G der zweiten Hauptfrage dieser Untersuchung zu, inwiefern nämlich Kafkas Werk mit der DdA nicht nur das kategoriale und motivische Beschreibungsraster teile, sondern auch deren kritische Intention, inwiefern es also nicht nur das Dunkel jener Gegenwart, die uns scheinbar selbstverständlich als 'die Wirklichkeit' umgibt, dadurch zu erhellen versucht, dass es den Spuren dessen nachforscht, was daran geschichtlich - also gewirkt und selbst wiederum wirkend - ist, sondern zugleich dann auch Widerstand signalisiert gegen dasjenige, was nach solcher Aufklärung als der Inhalt dieses Dunkels sich erweist. Erschwert wird die Untersuchung in diesem Punkt durch jene - erst in der moderneren Forschung zu diesem Autor hinreichend beachteten und gewürdigten - Formen 'gebrochenen', 'uneigentlichen' Erzählens, mittels derer Kafka mit dem Leser spielt, indem er gegen das im Erzählen sich manifestierende Erzählerbewusstsein versteckte und diesem entgegengesetzte 'Tiefenschichten' konstruiert, also doppelsinnig, berechnend, illusionistisch vorgeht und so den Textsinn im Spiel von Signalen und Gegensignalen verwischt. Doch vermag eine genaue Analyse auch hier die scheinbar prinzipielle Rätselstruktur der Texte aufzulösen und von jenen Fällen, in denen der Sinn des Erzählten tatsächlich in Ambiguität sich verliert, alle andern abzugrenzen, wo Kafka gerade mit den Mitteln solch doppelbödigen Erzählens falsches Bewusstsein kritisch zu enthüllen vermag, indem er entweder die herrschende Meinung als (spätaufklärerische) Ideologie entlarvt, oder aber die Kämpfer gegen diese Ideologie selbst als spätaufklärerisch deformierte kalte und berechnende Egozentriker demaskiert - gegen den schönen Schein, den sie mit ihrer Klagerhetorik und mit der Art, wie sie ihrem Kämpfen und Entsagen edle Motive unterschieben, produzieren. Die Ergebnisse dieses Teils stellen wiederum zwei Tendenzen der Kafkadeutung zumindest in Frage: einerseits jene relativistische Perspektive auf den Autor, die vom Klischee des prinzipiell nicht festlegbaren Sinns Kafkascher Texte ausgeht, andererseits die auf ebenjene (neuentdeckten) 'Spielformen' bei Kafka sich stützende moderne Forschungsrichtung vorwiegend amerikanischer Provenienz, welche das Bild eines apologetischen Kafka zu entwerfen versucht, indem sie behauptet, aus solchen 'ironischen' Strukturen resultiere als deren Sinn durchwegs die Disqualifizierung alles dessen, was die gegebene Realität zu transzendieren suche.

Im Kapitel H schliesslich wird untersucht, inwiefern Kafkas Werk als Dichtung, d.h. als gestaltete Aussage, aufklärerisch zu wirken vermag. Dabei erweist sich die Form dieses Werks als der Ort, wo - im Gegensatz zur Botschaft des Erzählinhalts, die oft aus blosser Verzweiflung und

³(Fortsetzung) seiner Sichtweise nicht nur hinsichtlich ihres historischen, sondern auch hinsichtlich ihres Klassen-'Ortes' (und insbesondere sei ihm der Blick auf die 'neue' Klasse: das Proletariat, verstellt).

Resignation zu bestehen scheint – der aufklärerische Kampf gegen die neue Mythisierung aufgenommen wird ... aber auch als der Ort, wo die Gefährdung dieses Kampfes spürbar wird. Wo er scheitert und indem er scheitert, konstituieren sich jene enigmatischen, hermetischen und apologetischen Momente, welche Kafkas Werk zweifellos auch enthält: Sie sind es, die, als gegenauklärerische Strukturen, schliesslich auch die vorliegende Analyse in ihrer Gültigkeit relativieren, indem sie ihre Grenzen aufzeigen.

Der schnellen Orientierung dienen die jedem grösseren Abschnitt angefügten Thesen. Dadurch, dass sie in Kurzform den Gedankengang und die erreichten Resultate festhalten, erlauben sie zudem eine selektive Lektüre dieser Arbeit (nach ausgewählten Kapiteln). Endlich soll das angefügte Werkregister es ermöglichen, einmal die Arbeit zusätzlich als Materialkorpus für Einzelwerkanalysen zu gebrauchen, vor allem aber die Einheit der Sinndeutung eines einzelnen Textes wiederherzustellen, der – das bringt das in weiten Teilen nach systematischen Gesichtspunkten (Motivkonstellationen, Erzählformen etc.) organisierte Vorgehen mit sich – im Fortgang der Untersuchungen nur gleichsam atomisiert und über die ganze Arbeit zerstreut erscheint.

Der grosse Umfang der Arbeit bedarf einer Erklärung. Er ist Folge und Ausdruck der Ueberzeugung, dass beim heutigen Stand der Kafkaforschung jede zusätzliche Untersuchung von Texten dieses Autors nicht nur weniger, sondern gar nicht zu rechtfertigen (und damit überflüssig) ist, wenn sie nicht a) so angelegt ist, dass sie dem Leser während ihres ganzen Verlaufs Einblick gewährt in die subjektiven Voraussetzungen und Interessen (Erwartungshorizont), die in sie eingehen, sowie in die methodischen Implikationen ihrer einzelnen Schritte und in deren methodologische Begründung, b) ihre Schlussfolgerungen erst aufgrund von Analysen zieht, die sich auf eine möglichst breite Materialbasis stützen, sich eng am Wortlaut der Texte ausrichten und durch einen hohen Grad von Explizitheit für den Leser nachvollziehbar werden.

Ueber Kafka wurde schon fast alles Mögliche und viel Unmögliches gesagt. Bedingung der Möglichkeit eines Fortschritts in der Flut der Auslegungen ist, dass Präziseres, im einzelnen Durchschaubareres gesagt wird. Nur so besteht die Chance, die Vielzahl dessen, was diese Texte an Deutung ermöglichen, zu strukturieren und zugleich von all dem unterscheiden zu können, was sie an Deutung nicht ermöglichen.

Zweifellos erschwert der so entstandene Umfang der Arbeit ihre Rezipierbarkeit. Neben den Thesen und dem Register ist auch diese Einleitung – indem sie einen Ueberblick über Intention und Aufbau der ganzen Untersuchung verschafft – ein Versuch, diese Erschwerung so weit als möglich abzubauen.

Thesen zum Kapitel H

1. In dreifacher Hinsicht ist in Kafkas Werk als einem Kunstwerk, d.h. als einem Typus der Aussage, dessen Gehalt sich wesentlich durch seine Form konstituiert, die Möglichkeit angelegt, im Sinne der Aufklärung emanzipativ zu wirken dadurch, dass es den Bann bräche, der das Bestehende zum Einzigigen (v)erklärt und so seine Herrschaft zementiert: In seiner Mimesis an den neuen Mythos kann es diesen erkennbar machen; in seiner Darstellung von Paradoxem kann es die Selbstverständlichkeit des 'Wirklichen' erschüttern; mittels seiner auf die Irreführung des Lesers angelegten Erzählstrukturen kann es diesem die Augen öffnen für die realen Strukturen der Täuschung: Motivation und Ideologie. (Einleitung)
2. In seiner Vieldeutigkeit, seiner am Bild orientierten Darstellungsweise und seiner Aufhebung der Zeitfolge – als dem Organisationsprinzip von Subjektivität – in den einen geschlossenen, in kreislaufartiger Wiederholung stets sich wiederherstellenden Raum gleicht Kafkas Werk mythischer Dichtung. Fraglich bleibt, ob es auch deren aufklärerisches Potential in der Mimesis zu realisieren vermag: Da es weder über eine gesicherte Instanz zuverlässig 'rationalisierender' Subjektivität verfügt noch über die souveräne Distanz einer objektivierenden, epischen Erzählhaltung, werden seine Bilder in derselben Weise rätselhaft, wie es dasjenige ist, was sie, indem sie es abbildeten, zu erkennen hofften. (H 1)
3. Subversiv geht Kafka gegen die Fraglosigkeit dessen an, was positivistischer Norm als Wirklichkeit gilt, indem er das Selbstverständliche explizit in Frage stellt oder mit seiner Karikatur konfrontiert oder es schliesslich dadurch als paradox enthüllt, dass er die Selbstverständlichkeit eines Paradoxen fiktional gestaltet. Doch ist diese Möglichkeit der Erhellung durch Kontrast überall da verspielt, wo die fugenlose Geschlossenheit der 'phantastischen' Welt ihren Bezug zur realen vergessen lässt. (H 2)
4. Indem bestimmte Erzählformen (vgl. dazu Kapitel G) die sichere Geltung des Erzählten dadurch zunehmend auflösen, dass sie mittels bestimmter Signale den Verdacht oder die Gewissheit aufkommen lassen, das erzählende Subjekt erliege in der Art, wie es seine Welt deute, den eigenen 'Motivationen' und die Welt, von der es berichtet, sei ihrerseits gefangen in ihren Ideologien, zwingen sie den Rezipienten dazu, von dem sich zu distanzieren, worauf er vorschnell vertraute, und es kritisch zu reflektieren. Allerdings vermag allzu grosse Wortgewalt dasjenige bis zur Unkenntlichkeit zu verdecken, was an der Darstellung 'nicht stimmt' – und die Kritik falschen Bewusstseins gerät so unversehens zu dessen Apologie. (H 3)
5. In Kafkas Werk spiegelt sich eine historische Situation, in der aufklärerisches Bewusstsein angesichts der Selbstverständlichkeit, mit der die herrschende Form der Perversion von Aufklärung als deren Fortführung sich deklariert, an sich selbst irre wird und stets Gefahr läuft, der etablier-

ten Täuschung zu erliegen, indem sie diese als die Wahrheit akzeptiert. An dieser Grenze erweist sich Kafkas Werk insofern noch als Träger des aufklärerischen Anspruchs, die Welt als eine für das Subjekt zu begreifen und sie diesem dienstbar zu machen,

- als aus der ENIGMATIK seiner Bilder GESCHICHTLICHKEIT sich herauslesen lässt, die jene auflöst;
- als aus der HERMETIK seiner Welt ihr Bezug zu einer konkreten sozialen Wirklichkeit, also REALISMUS sich herauslesen lässt, der jene aufschliesst;
- als aus der APOLOGIE des dargestellten (subjektiven wie objektiven!) Bewusstseins dessen KRITIK sich herauslesen lässt, die jene als Täuschung (als Motivation und Ideologie) entlarvt.

Dieses 'insofern', als 'wie weit?', suchte die vorliegende Arbeit genauer zu bestimmen.

LEBENS LAUF

Ich wurde am 24. September 1951 in Schöffland AG geboren und besuchte an meinem Heimatort Primar- und Bezirksschule, darauf in Aarau das Gymnasium (Matur 1971).

Nach einem Intermezzo als Primarlehrer immatrikulierte ich mich im Herbst 1971 an der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich und begann mit dem Studium der Jurisprudenz und Oekonomie. Nach vier Semestern wechselte ich - als Folge einer Veränderung in meinen beruflichen Zielen - an die philosophische Fakultät I und studierte dort Germanistik (bei den Herren Professoren von Matt, Sitta, Herzog, Binder und Burger), Philosophie (bei den Herren Professoren Lübke und Meyer) und Pädagogik (bei Herrn Professor Widmer). Das Hauptstudium schloss ich im Sommer 1978 mit der Lizentiatsprüfung ab.

Anschliessend unterrichtete ich an den Zürcher Kantonsschulen Hohe Promenade (Deutsch) und Oerlikon (Philosophie). Daneben erwarb ich das Diplom für das höhere Lehramt und schrieb meine Dissertation. Im Frühling 1980 erfolgte meine Wahl zum Hauptlehrer für Deutsch und Philosophie am Realgymnasium Rämibühl, Zürich, wo ich nun seit Oktober 1980 tätig bin. Ausserdem versehe ich eine halbe Assistentenstelle an der linguistischen Abteilung des deutschen Seminars der Universität Zürich.

